Kasernen für die Arbeiter.

Ein Wort

an den Minister der Arbeit.

Von

Anton Langer,

Nationalgarbist.

Preis 3 fr. C. M.

Der Ertrag dieser Flugschrift ist vom Unterfertigten dazu bestimmt: mittellosen, nicht hier ansässigen Studirenden während der Ferien-Zeit vollständige Verköstigung zu verschaffen.

Franz Edl. v. Schmid
Universitätsbuchdrucker.

Eine der wichtigsten Fragen für die Arbeiter, eine Lebensfrage ist die der Arbeiterwohnungen.

Zuerst will ich zeigen, wie der Arbeiter gegenwärtig wohnt.

In einer weitentlegenen Vorstadt, nahe an der Linie, vielleicht, ja sehr häufig außerhalb der Linie, erhebt sich ein niederes Gebäude. Elende kleine, niedere Zimmer, deren Atmosphäre von aufgehängter Wäsche, dem aus der Küche hineinschlagenden Rauch, durch unreine kleine Kinder u. s. w. vergiftet wird, nasse Wände, gebrochene Fenster, durch die der Wind hereinspfeift, ein Pfand, der bald den Staub herunterfallen läßt, wenn ein Wagen vorbeirasselt, bald wieder den Regen durchsikern läßt, elende, zerbrochene Möbel, ein Tisch, ein paar Stühle, ein, höchstens zwei Betten, das ist der Ballast des braven Mannes, der als unterstes Glied im Staate, auch zugleich das breiteste, festeste ist. Und für diese elnde Barake — ich hätte bald gesagt Wohnung — zahlt er sechzig, siebzig auch achtzig Gulden C. M. Zins. Zusammengepfercht mit Weib, Kind, häufig auch mit Bettgebern, kann er sich kaum bewegen, wohin er sein Auge wendet, leuchtet ihm das Bild seines Glends entgegen, es fehlt ihm die Ruhe in Hause, die Freude am Hause; ist's ein Wunder, wenn er aus diesem Fegefeuer in's Branntweinhaus flüchtet. In dieser unreinlichen, übelriechenden, von Ungeziefer wimmelnden Wohnung soll er schlafen, sich ausrasten von den Mühen des vergangenen, stärken zu den Mühen des kommenden Tages. Bei Tagesanbruch muß er auf, denn eine Stunde, oft mehr vergeht, bis er von seiner Wohnung zu dem Orte seiner Arbeit gelangt. Eben solange braucht der von der Arbeit Ermüdete, bis er heimgelangt. Woher soll ihm des Lebens Freudigkeit kommen? Und dennoch dieser kaum erschwingliche Zins? Ein Drittel seines Lohnes zum wenigsten muß der Arbeiter täglich für den Zins erübrigen, ein Drittel seines blutigen, sauren Verdienstes an einen Hausherrn geben, der es nicht der Mühe werth findet, seinen rauchenden Herd, seine beschädigten Mauern ausbessern zu lassen, der dem armen Arbeiter unnachsichtlich sein Bißchen wegnehmen und pfänden läßt, wenn er seine paar Kreuzer nicht pünktlich dem Zinsungeheuer in den Rachen wirft. Man denke sich nun noch, daß eine Krankheit hinzukommt, daß des Arbeiters Weib, seine Kinder oder gar der Vater selbst auf's Krankenlager kommen. Wie soll ein Mensch in solch einem elenden Loch gesund werden. Ein Bißchen reine Luft, ein Bißchen Wärme hätten Manchen gerettet. Allein in solchen Wohnungen muß der Mensch zu Grunde gehen. Alljährlich fordert die Brustwassersucht zahlreiche Opfer aus den Arbeitern. Ich will nicht sagen, daß die elenden Wohnungen daran Schuld sind, aber daß sie einen großen Theil dazu beitragen, wird jeder Mediziner bestätigen.

Wie ist aber dem Uebel abzuhelpfen?

Durch Arbeiterkasernen.

Warum sollte man nicht für die Arbeiter Kasernen bauen können, wie für die Soldaten. Ich will mich näher erklären.

Meine Idee von einer Arbeiterkaserne ist folgende:

Die Arbeiterkaserne sei in einer Vorstadt gelegen, hoch und gesund; ein dreistöckiges Gebäude, groß und fest, vor Allem aber trocken. Der Hof werde mit grünem Rasen belegt, mit Bäumen bepflanzt, das ganze Gebäude bestehe aus kleinen Wohnungen. Es ist das Unglück bei unsern Neubauten, daß man nur Wohnungen mit 4, 5 und 6 Zimmern baut. In den Arbeiterkasernen dürfte keine Wohnung mehr haben, als ein Zimmer, eine Kammer; davon koste die Wohnung im ersten Stocke jährlich 50, die im zweiten 40 und im dritten 30 fl. C. M., ein Zins, den der Arbeiter gewiß erschwingen könnte. Der Zins werde wo möglich monatlich gezahlt, denn die kleine Summe erübrigt der Arbeiter leichter als eine große. Die Wohnungen mit Zimmer und Kammer seien auf die Gasse; sodann kämen Wohnungen von einem Zimmer in den Hof, bestimmt für ledige Arbeiter, welche zusammen wohnen wollen. Zwei und drei Kameraden würden den mäßigen Zins gewiß leicht aufstreiben. Es versteht sich von selbst, daß die Wohnungen mit Zimmer und Kammer für die verheiratheten und besser bezahlten Arbeiter bestimmt wären. Für Arbeiter und Arbeiterinnen der untersten Gattung würden im Erdgeschoße und zwar im Hofe, Schlaffäle nach dem Muster der englischen angelegt; dreißig eiserne Betten mit Matraze und Decke, bei jedem ein weicher Schrank für die wenigen Habseligkeiten, und dreißig Menschen sind gesund untergebracht; zahlt einer monatlich einen Gulden Conv. Münze, so macht dies im Jahre 360 fl. C. M. ein gewiß acceptabler Zins für eine Hofwohnung. Eben so würden die übrigen Zinsungen die Kosten decken.

Es fragt sich nun, ob sich dieser Plan realisiren läßt. Warum nicht? Ich erlaube mir, dem Ministerium der Arbeit meine Idee auseinander zu setzen. Gewiß ließe sich — wo immerher — so viel Geld aufstreiben, um die Baukosten zu bestreiten. Man versuche es zuerst mit Einer solchen Kaserne, fällt sie nach Wunsch aus, dann baue man mehrere. Der Staat würde es sich wohl gefallen lassen können, wenn solch ein Haus, das eigentlich eine öffentliche Wohlthätigkeitsanstalt ist, steuerfrei bliebe. Es könnte unter diesen Umständen die Arbeiterkaserne immerhin vier Procent jährlich tragen; zur Einrichtung der Schlaffäle würden sich Wohlthäter finden, und wie man bisher eine Messe oder eine Lampe gestiftet hat, so würde man ein Bett in der Arbeiterkaserne stiften, und sich vor Gott ein größeres Verdienst erwerben, als durch jenen heiligen Firlefanz. Durch die Erbauung der Arbeiterkasernen würden zahlreiche Arbeiter Beschäftigung und eine Garantie finden, daß man ihre Lage mit Eifer zu verbessern trachtet. Warum sollten, wenn allenfalls der Magistrat nicht kann, nicht ein paar reiche Männer zusammentreten, und auf eigene Faust eine Arbeiterkaserne bauen? Pläge dazu finden sich in allen Vorstädten Wiens.

Auch auf alle übrigen Verhältnisse der Arbeiter würden die Arbeiterkasernen einen wohlthätigen Einfluß nehmen.

Es ließe sich leicht aus den älteren und geachteteren Arbeitern in der Kaserne ein Comité zusammensetzen, von den Arbeitern selbst gewählt, welches die Ordnung des Hauses zu überwachen hätte, welches zum z. B. darauf zu sehen hätte, daß die ledigen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Thorsperre um 10 Uhr zu Hause sein müßten. Wer zu wiederholten Malen gegen die Hausordnung fehlt, macht sich der Wohnung verlustig; der moralische Einfluß, den diese Ordnung haben würde, ist unberechenbar. Wir würden weniger Lumpen und weniger Saffendirnen haben.

Die kleinen Arbeiten im Hause, als die Thorsperre, das Reinigen des Hofes, der Gänge &c. würden von Arbeitern selbst nach getroffener Uebereinkunft besorgt.

Im Hause selbst würde ein Traiteur bestehen, bei dem die Unverheiratheten, oder selbst auch die Verheiratheten billige Kost bekämen; da der Traiteur Alles im Großen einkaufen müßte und seiner Gäste täglich gewiß wäre, so könnte er Alles um ein Bedeutendes billiger geben.

Das Hauscomité hätte über Reinhaltung der Wohnungen und Schlafsäle zu wachen.

Wenn ein Arbeiter krank würde, so käme er in das Krankenzimmer des Hauses.

Wird ein Arbeiter brotlos, so bleibt er wenigstens ein halbes Jahr, auch wenn er den Zins nicht zahlen kann, in seiner Wohnung; doch wird ihm, sobald er wieder Arbeit findet, der rückständige Zins in sehr kleinen Raten abgezogen.

Zehn solche Kasernen in Wien, und wir haben 5000 Arbeiter sammt Familie untergebracht.

Die Hausherren werden dann von selbst mit ihren Zinsen heruntergehen.

Dies mein Plan von den Arbeiterkasernen. Ich hoffe, das Ministerium der Arbeit wird meine Idee nicht ganz unberücksichtigt lassen. Vieles wird sich an dem Plane noch ändern, Vieles verbessern lassen, Vieles als unpraktisch verworfen werden müssen. Aber, wenn ich auch nur den Impuls gegeben hätte, so wäre ich zufrieden; mein Herz schlägt warm für die arbeitende Klasse; ihr Loos zu verbessern, die Parias der Civilisation, die Heloten des neunzehnten Jahrhunderts zu heben aus dem Elende, in das sie versunken, ist die Aufgabe unserer Zeit. Gott gebe, daß mein Plan gelingt. Tausend dankbare Herzen werden den Mann segnen, der zur Verwirklichung meiner Idee den ersten Schritt gethan hat. Es lebe die Constitution!

Gedruckt bei Frau Edlen von Schmid.